



Bushido als Opener im Zäpfle-Club

Freiburg hat einen neuen Club, den Zäpfle-Club in der Rothaus-Arena, der bei den Clubkonzerten mit einem Vorhangssystem abgetrennt, nicht mehr längs, sondern quer bespielt wird und in diesem Aggregatzustand bis zu 3000 Gäste fasst. Damit hat Koko-Geschäftsführer Marc Oßwald eine Lücke geschlossen, denn für Bands, die zwischen 1500 und 3000 Fans locken, gab es in der Stadt bisher keine gute Location. Allein die ersten drei Gigs mit Bushido am 5. Dezember, Gentleman am 18. Dezember und Element of Crime am 6. Februar machen Lust auf den neuen Club. „Durch das Vorhangssystem und die variable Positionierung der Bühne entsteht bei jeder Besucheranzahl Clubatmosphäre“, sagt Oßwald, der auch aus dem Foyer eine Bar kreieren will, in der zum Konzert passende Musik laufen kann. Der Konzertveranstalter ist sich sicher, mit dem neuen Konzept Bands nach Freiburg zu holen, die bislang mangels Spielstätte einen Bogen um die Stadt gemacht haben. **(chilli)**

Stadt sagt Ausstellung ab

Wegen einseitiger Darstellung des Themas hat Oberbürgermeister Dieter Salomon die Ausstellung „Die Nabka – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ abgesagt. Die Wanderausstellung stellt auf 14 Tafeln die Nahostgeschichte seit den ersten jüdischen Einwanderungen über die Staatsgründung Israels bis zur Situation der Flüchtlinge heute dar, sie sollte ab dem 12. November für zwei Wochen in der Stadtbibliothek gezeigt werden. Inhaltlich lastet die Ausstellung des Vereins „Flüchtlingskinder im Libanon e.V.“ den Israelis die Alleinverantwortung für die Vertreibung der Palästinenser an. „Einseitige Schuldzuweisungen und Freund-Feind-Schemata fördern nicht die Einsicht in die komplizierten Zusammenhänge im Nahen Osten und tragen nicht zu einer Verständigung und friedlichen Entwicklung in dieser Region bei“, so Salomon in seiner Begründung. **(chilli)**

Erfolgreiches Theater

Das Freiburger Cargo-Theater ist bei den Heidelberger Theatertagen für sein Stück „Der große Coup“ mit dem Publikumspreis ausgezeichnet worden, außerdem ist das Stück in die Auswahlliste „Junges Theater“ des Kultursekretariats Nordrhein-Westfalen aufgenommen worden. **(chilli)**

BEDEUTENDE

FREIBURG FEIERT DEN 300. GEBURTSTAG

„In der Mitte der Stadt ein Eremit
Zu Hause von Dürftigen nur und stets in Arbeit gefunden
Von außen in Kirchen täglich, sonst auf einsamen Spaziergängen,
Zuweilen auch dem kleinen Zirkel der Freunde sichtbar
Durchlebte er ganz das 18te Jahrhundert“

Heinrich Sautier

Er war einer der bedeutendsten Bildhauer des süddeutschen Barock. Er hat als Bildhauer, Maler und Architekt ein umfangreiches Werk geschaffen und seine Stiftungstätigkeit wirkt bis heute in der Stadt nach. Am 10. Dezember jährt sich sein Geburtstag zum 300. Mal, Anlass genug, Johann Christian Wentzinger mit einer großen Ausstellung gleich in zwei Museen zu ehren.



Beeindruckender Blick in das Hauptwerk Johann Christian Wentzingers, die Innenausstattung der Stiftskirche in Sankt Gallen, wo er von 1757 bis 1760 tätig war.

BAROCKKUNST

VON JOHANN CHRISTIAN WENTZINGER

Vom 27. November bis 6. März zeigen Augustinermuseum und das im Wentzingerhaus untergebrachte Museum für Stadtgeschichte rund 100 Exponate in der Sonderschau „Freiburg baroque“. Doch trotz seines umfangreichen Schaffens gibt die Vita des Künstlers nach wie vor erstaunliche Rätsel auf.

Die eingangs zitierten Zeilen entstammen dem Nachruf, den sein langjähriger Freund Heinrich Sautier auf Wentzinger geschrieben hat, es ist die wichtigste der seltenen Quellen über das Leben dieses einflussreichen Mannes. Keine privaten Briefe, keine Tagebücher oder sonstigen persönlichen Mitteilungen sind von ihm überliefert, über seinen Werdegang und weitere Jahre der Wanderschaft und Weiterbildung kann bis heute nur spekuliert werden. Ob der Müllersohn aus Ehrenstetten seine bildhauerischen Lehr-



jahre in Freiburg verbrachte? Die mangelnde künstlerische Qualität der hiesigen Meister, die eher brave Handwerker waren, spricht dagegen. Den ambitionierten jungen Wentzinger trieb es auf der Suche nach Inspiration aber nachweislich in die weite Welt hinaus: mit zwanzig Jahren war er in Rom, dem Zentrum barocker Bildhauerei, wie der Abreisevermerk in der kaiserlichen Botschaft im Vatikan beweist. Wo er dort wohnte, bei wem er lernte, welche Einflüsse er mitnahm – wir wissen es nicht. Ähnliches gilt für den zweiten großen Auslandsaufenthalt in Paris Mitte der 30er Jahre. Freund Sautier schreibt von dem „dreymal gekrönten Akade-

miker“, aber welche Pariser Institution sie Wentzinger verliehen hat, ist ungeklärt. Auch die dritte Reise in die Ferne bleibt hinsichtlich ihrer Dauer und ihres Zweckes im Dunkeln, klar ist nur, dass Wentzinger im Sommer 1753 aus Wien zurückkam. Erst mit seinem Umzug nach Freiburg und der Erlangung der Bürgerrechte zwei Jahre später endet die Phase der „schwarzen Löcher“ im Leben des Johann Christian Wentzinger.

Über sein künstlerisches Schaffen ist durch Arbeitsverträge und andere Unterlagen wesentlich mehr gesichertes

Wissen überliefert als über sein Leben. Sein erstes urkundlich erwähntes Werk entstand nach seinem Romaufenthalt, es war der Taufstein der Abteikirche St. Peter (1733). Nach der Rückkehr aus Paris begann seine Arbeit für die Abtei Sankt Blasien, die von einer gewissen Tragik begleitet war: In den 40er Jahren

schuf Wentzinger unter anderem große Steinfiguren, die beim Brand des Klosters 1768 zerstört wurden. Sein letzter Großauftrag führte den über 70-jährigen Bildhauer wieder nach Sankt Blasien, wo er in der nach dem Brand neu errichteten Kirche Gemälde in der Kuppel und weitere Werke fertigte, die allesamt 1874 erneut dem Feuer zum Opfer fielen.

Der umfangreichste und einträglichste Auftrag seiner langen Karriere führte ihn nach Sankt Gallen, wo er drei Jahre an der Ausstattung der Stiftskirche wirkte. Als er 1760 nach Freiburg zurückkehrte, zählte der Künstler nicht nur zu den vermögendsten Bürgern der Stadt, er plan-



te auch, mit seiner Freundin Katharina Egg eine Familie zu gründen. Doch die lehnte seinen Antrag mit der Begründung ab, „sie habe an den Kranken im Spital schon der lieben Kinder genug“. Vier Jahre später starb die karitativ engagierte Frau mit 33 Jahren und Wentzinger nahm sich an ihrer sozialen Tätigkeit ein weitreichendes Beispiel: Er setzte das Armenspital als Universalerben in seinem Testament ein, sein Vermögen belief sich auf rund 70.000 Gulden, was heute einer zweistelligen Millionensumme entspräche. Von der Großzügigkeit Wentzingers profitiert die Stadt noch heute, denn dadurch konnte sie sich unter anderem wesentlich am Aufbau des Universitätsklinikums beteiligen. Und als der weit über Freiburg hinaus hochgeschätzte Künstler, Gutachter, Ideengeber und Stifter auf dem heutigen Alten Friedhof in Herdern beigesetzt wurde, da folgten dem Leichenzug des reichen Bürgers auch die Armen der Stadt.

Georg Giesebrecht

Wentzinger-Ausstellung

Info



Freiburg baroque – Wentzinger und seine Zeit
vom 27.11. bis 6.3.2011
Augustinermuseum &
Museum für Stadtgeschichte
Di.–So. 10–17 Uhr

Tipp: am 10.12. ab 18.30 Uhr Feier zu Wentzingers 300. Geburtstag

Weitere Infos: www.freiburg.de/museum

Grimms Mädchen

KUNSTHALLE MESSMER ZEIGT DEN MODEZEICHNER UND GRAFIKER GERD GRIMM



Fotos: © Messmer Foundation

Etwa 100 Bilder werden in der Kunsthalle in Riegel zu sehen sein: Für Grimm bedeutete vor allem der Reval-Auftrag den großen Schritt in die Werbung.

Mode Mädchen Metropolen“, so lautet der Titel der neuen Ausstellung der Kunsthalle Messmer in Riegel, die sich ab dem 13. November dem berühmten Modemaler und Grafiker Gerd Grimm widmet. Der Freiburger Künstler wäre in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden – ebenso viele Bilder werden zu bestaunen sein.

Nur ein einziges Selbstportrait hat Gerd Grimm gemalt. Es ist eines der interessantesten Bilder der Ausstellung, gezeichnet mit seinem zum Markenzeichen gewordenen eleganten aquarellierten Kohlepinselstrich. Verschwommen und doch klar. In starker und gleichzeitig gelassener Pose zeigt es ihn als stilsicheren Mann reifen Alters. Modisch gekleidet, Brille, Schnurrbart, die Haare ergraut, steht er da in seinem Atelier in Freiburg-Littenweiler. Hier hat der gebürtige Karlsruher den Großteil seines Lebens gemeinsam mit seiner Frau und seinem behinderten Sohn verbracht, nachdem er in der Kriegszeit 1941 nach der Einführung der sogenannten Nürnberger Rassengesetze und einem Jahr Wehrdienst aufgrund seiner nicht-arischen Abstammung als „Halbjude“ aus der Wehrmacht entlassen worden war. Es gelang ihm aber, seinen Wehrmachtspass zu behalten, der fortan so etwas wie seine Lebensversicherung war. Diese Erfahrung spiegelt sich im weiteren Leben von Gerd Grimm wider: Er stellte seine Kunst in den Vordergrund und gab sich selbst zurückhaltend. Wohl deshalb gibt es nur dieses eine Selbstportrait.

Wehrmachtspass als Lebensversicherung

Zuvor schon hatte sich der Sohn eines Ingenieurs nach seiner Ausbildung als Meisterschüler der Staatsschule für freie und angewandte Kunst in Berlin durch zahlreiche Arbeiten für verschiedene Zeitschriften- und Buchverlage einen Ruf als exzellenter Grafiker erworben. Es war aber der Auftrag von Reval 1959 und der Badischen Tabakmanufaktur in Lahr, der den entscheidenden großen Schritt in die Werbung bedeutete. 23 Jahre lang gestaltete Grimm die Werbekampagnen der Zigarettenmarke. Er machte ausgedehnte Reisen, etwa nach Nord- und Südamerika, deren zeichnerische Dokumentationen ebenfalls zu sehen sein werden. Das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf „Grimms Mädchen“, modischen Portraitzeichnungen von jungen Frauen, mit denen er auch in der Kunstszene bekannt geworden ist. Ihren Ursprung haben auch diese Zeichnungen wie bei Reval in der Region: Der Faltschachtelhersteller Faller aus Waldkirch gab bei Grimm einen Abreißkalender mit jeweils sechs Tafeln in Auftrag. 1961 erscheint der erste, erst 2002 der letzte Kalender. Seine Models fand Grimm vor allem unter Freiburger Studentinnen, die seine Frau für ihn akquirierte. 1998 starb Grimm. Inzwischen gilt sein Nachlass sowohl in der Werbe- als auch in der Kunstszene als bedeutend und wertvoll. Gerd Grimm war ein großer Mann seiner Fächer. Die Ausstellung in Riegel wird davon Zeugnis geben.

Daniel Weber

„Irgendjemand trällert immer“

WARUM DIE 15-JÄHRIGE CARINA SCHMIEGER GLÜCKLICH IST

Ein Wunderkind? Nein, das sei sie nicht, sagt Carina Schmieger bescheiden. Hochbegabt ist die 15-jährige Freiburgerin zweifellos, mehrfach wurde die Sopranistin mit renommierten Preisen bedacht, schon jetzt ist die Gymnasiastin jüngstes Ensemble-Mitglied in der Geschichte des Freiburger Theaters. Bayreuth ist die Bühne, die für sie die Welt bedeutet.

„Mein Vater ist am Freiburger Theater Studienleiter, er leitet auch den Kinderchor, und meine Mutter singt im Extrachor – das Talent, die Liebe zum Theater und die Leidenschaft für Opern wurden mir quasi in die Wiege gelegt. Mich hat nie eine andere Musikrichtung interessiert, im Gegenteil, schon als kleines Mädchen war ich von Opern fasziniert, besonders die Musik von Richard Wagner hat es mir angetan. 2002 war ich erstmals bei den Bayreuther Festspielen und habe als Sechsjährige den kompletten Ring des Nibelungen angehört, ein fantastisches und prägendes Erlebnis. Spätes-

tens da wollte ich nur noch eines werden: Opernsängerin! Im gleichen Jahr begann ich im Kinderchor, und ein Jahr später hatte ich dort meine erste Solo-Rolle in der Kinderoper Brundibär. Seit ich neun Jahre alt bin, nehme ich bei Sang Hee Kim, Mezzosopranistin am Freiburger Theater, Gesangsunterricht, seit letztem Jahr auch bei der Stuttgarter Opernsängerin Helene Schneiderman, die am Mozarteum in Salzburg Professorin für Sologesang ist. Bei ihr will ich nach dem Abitur auch studieren.

Bei mir dreht sich viel um Musik und Gesang, aber nicht alles. Ich habe auch Spaß mit Freunden und witzig ist es auch zu Hause, wir sind eine leicht verrückte, aber sehr liebenswerte Musikerfamilie. Meine Schwester ist auch im Kinderchor und irgendjemand trällert immer, selbst am Mittagstisch. Über meinem Bett hängen Urkunden vom Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, bei dem ich 2009 und 2010 jeweils den ersten Platz belegte. Darauf bin ich echt stolz und dass ich jüngstes Mitglied im Musiktheater-Ensemble



Foto: © Maurice Korbel

Für sie ist Wagner das Höchste: Carina Schmieger

bin, macht mich auch richtig glücklich. Momentan lerne ich meine Rolle, im Februar ist Premiere der Oper ‚Aus Deutschland‘. Den ‚Ring‘ habe ich inzwischen oft gehört und in Bayreuth erlebt, zuletzt in diesem Jahr als Stipendiatin der Richard-Wagner-Stipendienstiftung. Gänsehauterlebnisse. Was mich daran so fasziniert? Ich weiß es nicht, für mich ist Wagner einfach das Höchste und mein Traum ist es, in Bayreuth einmal selbst auf der Bühne zu stehen.“

Aufgezeichnet von Kai Hockenjos

Heute geschossen – morgen geschlossen?

FREIBURGER TRADITIONSBETRIEBE IM FOTOGRAFISCHEN FOKUS



Einer der fotografierten Betriebe. Wer erkennt ihn?

Als Jürgen Rösch nach fünfzehn Jahren wieder in seine Stadt zurückkehrte, wunderte er sich, wie viele Freiburger Einzelhandelsgeschäfte inzwischen aufgegeben hatten und durch Handelsketten ersetzt wurden. Der Fotograf (www.photo-roesch.de) tat sich mit dem Kollegen Michael Spiegelhalter (www.bildtechnik-spiegelhalter.de) zusammen, sie besuchten fünfzehn der noch existierenden Traditionsbetriebe und hielten Orte und Menschen im Bild fest. Sie waren überrascht von der Offenheit, die ihnen

entgegengebracht wurde, und konnten alles so zeigen, wie sie es bei den Sessions ihrer klassischen Reportagefotografie vorfanden. Deshalb sind keine Werbebilder entstanden, keine herausgeputzten Läden zu sehen und keine unnatürlichen Posen der Beteiligten. Die sehr sehenswerten Ergebnisse dieser künstlerischen Dokumentation, deren Macher in der Ausstellung nicht verraten, von wem welches Bild stammt, zeigt das SWR-Studio in der Kartäuserstraße 45 vom 11. November bis 17. Dezember wochentags von 9 bis 17 Uhr. **geji**